

ten und gebildeten Geist an seinem königlichen Rathen gesehen und gepriesen hatte.

Viertes Kapitel.

Das Streitroß.

Es war drei Tage nachher, als der Graf, wie, nach dem Brauch der Zeit, Anna vor ihm niederkniete, um seinen Morgensegen zu empfangen, in der Betkapelle, wo der christliche Baron am Morgen und am Abend seinen einfachen Gottesdienst verrichtete, sie ins Freie hinaus zog, und plötzlich begann:

„Wärest Du wohl glücklich, wenn Richard von Gloucester Dein Verlobter wäre?“

Anna schrak zusammen und rief mit mehr Lebhaftigkeit, als ihr sonst eigen war: „Oh! nein, mein Vater!“

„Ist das nicht eine einfältige, mädchenhafte Sprödigkeit, Anna? Ich verlange von Dir ein einfaches Ja oder Nein!“

„Nein, also,“ antwortete Anna, ermutigt durch ihres Vaters Ton — „Nein, wenn es Euch so genehm ist.“

„Es ist mir genehm,“ sagte der Graf kurz; und nach einer Pause fuhr er fort: „Ja, es ist mir ganz genehm. Richard verspricht ein erlauchter Mann zu werden; aber, Anna, Du wirst Deiner Mutter so ähnlich, daß, so oft mein Stolz auch wünscht und trachtet, Dich groß und vornehm zu sehen, mein Herz dazwischentritt, und nur von

Gott erbittet, Dich glücklich sehen zu dürfen! — und das so sehr, daß ich Dich nicht dem Clarence hätte geben mögen, mit welchem ich doch Isabel sehr gerne verlobt sehen werde, denn für sie ist Größe und Glück dasselbe; und sie ist von fester Gemüthsart und kann herrschen in ihrem Hause; — aber Du, wo, außer in der Zeit der Romanzen finde ich einen Gemahl, der innig genug liebt für Dich, sanftes Kind!“

Unausprechlich ergriffen warf sich Anna an ihres Vaters Brust und weinte. Er liebte sie und tröstete sie zärtlich; und ehe ihre Bewegung recht beschwichtigt war, traten Gloucester und Isabelle zu ihnen.

„Meine schöne Ruhme,“ sagte der Herzog, „hat mir versprochen, mir Dein berühmtes Roß, Saladin, zu zeigen; und da ich, wenn ich Deine Hallen verlasse, in meine Kriegeschule an der unruhigen schottischen Grenze gehe, möchte ich Dich gern um ein Streitroß bitten von derselben Race, wie dasjenige, welches den Donnerkeil von Warwick's Grimm durch den Sturm der Schlacht trägt.“

„Ein Roß von der Race Saladin's,“ antwortete der Graf, vorangehend zu dem Stalle des Streitrosses, der, von dem aller andern Pferde abgesondert, mehr ein Zimmer des Schlosses als ein Stall war, „wäre in der That ein Geschenk, würdig von einem Krieger gegeben und von einem Prinzen erbeten zu werden. Aber ach! Saladin hat, wie ich selbst, keinen Sohn — er ist der Letzte eines alten Geschlechts!“

„Sein Vater, glaub' ich, fiel unfertwillen auf dem

Schlachtfeld von Tontou. War es nicht so? Ich habe Edward sagen hören, als die Bogenschützen wichen und der Sieg mehr als schwankte, habest Du, absteigend, Dein Roß mit eigener Hand getödtet, und das Kreuz Deines Schwertes küssend, geschworen, auf dieser Stelle den Anbrang der Feinde aufzuhalten und Edwards Krone oder Warwicks Grab zu gewinnen.“ *

„Es war so; und das Sauchzen meiner lustigen Männer, als sie mich unter ihren Reihen zu Fuß sahen, alle Flucht hemmend und wehrend, war Malechs Todtengesang! Es ist eine wunderbare Race, die von Malech und seinem Sohn Saladin,“ fuhr der Graf lächelnd fort. „Als mein Ahn, Hymer de Neville, seine Truppen ins heilige Land führte unter Löwenherz, gewährte ihm sein Glück, eine Dame gefangen zu nehmen, welche von dem gewaltigen Saladin geliebt wurde. Brauche ich zu sagen, daß Hymer mit einer Waffenstillstandsfahne sie, ohne Lösegeld, und ohne den Schleier von ihrem Angesicht aufgehoben zu haben, zum Zelte des Saracenenfürsten geleitete? Saladin, zu großmüthig und edel für einen Ungläubigen, nöthigte ihn eine Weile bei ihm zu bleiben, ein geehrter Gast; und Hymers Rittertugend ward auf eine harte Probe gestellt,

* „An jedem Palmsonntag, dem Tage wo die Schlacht von Tontou gefochten wurde, wird eine rothe Figur, genannt das Rothe Roß, bei einem Hügel von Warwickshire gestriegelt. Man vermuthet, daß dieß geschehe zur Erinnerung an das Pferd, welches der Graf von Warwick an diesem Tage erschlug, entschlossen zu siegen oder zu sterben.“ Roberts' York und Lancaster. I. 429.

denn die Dame, die er freigegeben hatte, liebte ihn und führte ihn in Versuchung; aber der gute Ritter betete und fastete, und trotzte Satan und allen seinen Werken. Die Dame (so erzählt die Legende,) wurde zornig über des frommen Kreuzfahrers verschmähende Kälte; und als Hymer zu seinen Genossen zurückkehrte, schickte sie ihm mit den Geschenken des Sultans zwei kohlschwarze Pferde, Hengst und Stute, über welche böse und verruchte Zaubersprüche in aller Form gemurmelt worden waren. Ihre Schönheit, Schnelligkeit, Klugheit und ihr Feuer waren staunenswürdig. Und Hymer, arglos, hielt die Gabe in hohen Ehren und wählte den Hengst zu seinem Schlachtroß. Groß waren die Thaten, die mein Ahnherr auf manchem Schlachtfeld, auf seinem schwarzen Streithengst sitzend, verrichtete. Aber an Einem unglücklichen Tage, wo die plötzlich ertönende Kriegstrompete ihn sein Morgengebet vergessen machte, hatte das Thier Macht über den Christen, und trug ihn, trotz Gebiß und Sporn, mitten in den dichtesten Haufen der Feinde hinein. Er leistete Alles, was ein Ritter gegen Viele leisten kann (verzeiht seines Enkels Prahlen — so berichtet die Sage,) und die Christen sahen ihn eine Weile allein in dem Kampfgewühl Halbmond und Turban niedermähen. Dann schloß sich das Gewühl um ihn und der gute Ritter war aus ihrem Auge verschwunden. 'Zu Hülfe!' schrie der kühne König Richard, und ein drangen die Kreuzfahrer auf den Feind, Hymer zu befreien; als siehe da! plötzlich die Reihen sich trennten und das schwarze Roß hervor-

brach — Mymer noch im Sattel, aber regungslos, sein Helm zerschmettert und der Federn beraubt — sein Schwert zerbrochen — sein Arm herabgesunken. Daher, daher brauste Roß und Mann — zum Angriff, nicht gegen die Ungläubigen, sondern gegen die Christen. Daher stürzte das Roß, sage ich, Feuer aus Augen und Nüstern sprühend, und die Spitze seiner Hauptbedeckung wie eine Lanze gesenkt gegen den Vortrab der Kreuzfahrer. Der böse Feind schien in des Streittrosses Muth und Kraft zu haufen. Es drang gerade auf Richards Standartenträger ein, und nieder stürzte der Löwe und das Kreuz. Es ging auf den König selbst los; und Richard, der nicht Lust hatte, seinem eigenen theuren Krieger Mymer ein Leid zu thun, hielt erstaunt, bis der Stachel des Streittrosses sein eigenes Pferd durch die Bedeckung stach und der König sich mit ihm im Sande wälzte. Ein panischer Schrecken ergriff die Kreuzfahrer, — sie flohen — die Saracenen verfolgten sie — und mit den Saracenen immer das schwarze Roß und der ohnmächtige Reiter. Endlich, als die Kreuzfahrer ihr Lager erreichten, und die Flucht aufhörte, da hielt auch Mymer. Niemand wagte sich ihm zu nähern. Er sprach nicht — Niemand sprach zu ihm — bis ein heiliger Priester und Wallfahrer sich ihm näherte, und den guten Ritter und das schwarze Roß mit Weihwasser besprengte und beide exorcisirte, da ward der Zauber gebrochen und Mymer sank auf die Erde. Man schnallte ihm den Helm los — er war kalt und starr. Das wilde Roß hatte nur einen Todten getragen.“

„Heiliger Paul!“ rief Gloucester aus, mit anscheinender Andacht, obgleich ein verdecktes Hohnlächeln um seine schönen, festen, blassen Lippen spielte, — „eine denkwürdige Geschichte, und welche viel von der geheiligten Wahrheit beweist, die man jetzt wenig beachtet. Aber wahrlich, Herr Graf, ich hätte wenig Freude gehabt an einem Roß mit solchem Stammbaum.“

„Hört das Uebrige,“ sagte Isabel — „König Richard befahl, das Roß sogleich zu tödten; aber der heilige Pilger, welcher den Zauber gebannt hatte, untersagte das Opfer. 'Groß werden die Dienste seyn', sagte der ehrwürdige Mann, 'welche die Nachkommen des Rosses Deinem königlichen Stamme leisten werden, und großen Ruhm werden sie verleihen den Söhnen Neville's. Laß das Kriegerroß, jetzt gereinigt von dem Zauber der Ungläubigen, lange leben, um einen christlichen Krieger zu tragen!'“

„Und so,“ fuhr der Graf, die Erzählung aufnehmend, fort, „so wurden denn Hengst und Stute von Mymers Knappen nach seinem Schloß in England gebracht; und Mymers Sohn, Sir Reginald, nahm das Kreuz und bestieg das verhängnißvolle Pferd ohne Furcht und ohne Gefährde. Von dieser Stunde an stieg das Haus Neville gewaltig, an Ruhm und an Macht, und die Legende erzählt weiter, wie derselbe Pilger Sir Reginald bei Joppe begegnete, und ihm gebot, dieß Geschlecht von Kriegsgroßen als sein theuerstes Erbe zu hegen und zu wahren, denn mit diesem Geschlecht würde sein eigenes blühen und

vergehen; und der einzige von den Zaubern der Ungläubigen, der nicht gelöst werden konnte, war derjenige, welcher die Gabe — Generation um Generation, in Wohl oder Weh, in Ehre oder Verderben, mit dem Schicksal Myrers und seines Hauses verknüpfte. 'Und', fügte der Pilger bei, 'wie mit Weibes Liebe und Weibes Tücke der unauflöslche Zauber gebraut ist, so wird auch das Weib, in Tücke oder in Liebe, immer Dein und der Deinigen Schicksal gestalten.' "

"Bis jetzt," sagte der Prinz, "ist die Prophezeiung in einem goldenen Sinne in Erfüllung gegangen, denn beinahe alle Deine weitläufigen Baronien sind, glaube ich, von der weiblichen Seite an Dich gekommen. Eines Weibes Hand brachte den Neviles dieß Schloß sammt den Ländereien zu.* Von einem Weibe kam das Erbe von Monthermer und Montagu, und Salisbury's berühmte Grafschaft; — und die Wittgattin Deiner unvergleichlichen Gräfin waren die großen Besitzungen von Beauchamp."

"Und eines Weibes Tücke, junger Prinz, bewirkte die Ungnade meines Königs! Aber genug von diesen mährchenhaften Geschichten; schau jetzt den Sohn des

* Middleham-Castle ward erbaut von Robert Fitz Ranulph, Enkel Ribalds, des jüngern Bruders des Grafen von Bretagne und Richmond, Neffen des Eroberers. In der Familie des Erbauers gingen männliche Erben aus, und die Erbin heirathete Robert Nevile, Sohn Lord Raby's. Warwick's Vater besaß das Grafenthum von Salisbury in Kraft des Rechts seiner Gattin, der Erbin von Thomas de Montacute.

armen Malech, den ich, alle solche Legenden vergessend, bei Tonton erschlug. Ho! Saladin — grüße Deinen Herrn!"

Sie standen jetzt in dem Stall des Rappen — einem großen, hochgewölbten Raum, denn nie entweihte eine Halfter des wilden Strettroßes gewaltigen Hals, das der Gott der Schlachten in Donner gekleidet hatte. Ein Marmortrog enthielt sein krystallhelles Trinken, und in einer vergoldeten Krippe war das feinste Waizenbrot mit Hafer von Flandern gemischt. Beim Eintreten trafen sie den jungen George, Montagu's Sohn, mit zwei oder drei andern Knaben dort an, vertraulich spielend mit dem edeln Thier, das alle die Anhänglichkeit und Gelehrigkeit hatte, welche das Erbtheil der arabischen Zucht sind. Aber beim Ton von Warwick's Stimme spitzte es die Ohren, seine Mähne sträubte sich und mit einem kurzen Wiehern eilte es vor ihn hin, und langsam und feierlich anmuthig niederknieend, legte es seines Herrn Hand. Ein so vollkommenes, tadelloses Roß hatte nie ein Ritter bestiegen. Seine Haut war ohne ein weißes Haar und glänzend wie die schimmerndste Seide; die Locken einer Lady waren kaum feiner als die Haare seiner stattlichen Mähne; die ausnehmende Kleinheit seines Kopfes, die breite Stirne, die auffallende, beinahe menschliche Verständigkeit seines Auges schienen wirklich dieß herrlich gebaute Thier über seine Gattung zu erheben. Obgleich die Race mit jeder Generation an Größe und Stärke zugenommen hatte, wunderte sich doch auch so noch Prinz Richard, als das

Schlachtroß, einem Zeichen Warwicks gehorsam, aufstand, und sein Haupt mit halb schwermüthiger, sanfter Zärtlichkeit an die Schulter des Grafen schmiegte, daß ein Pferd, an Höhe und Masse den gewöhnlichen Kriegsgrossen nachstehend, die ungeheure Wucht des riesigen Grafen in seinem schweren Panzer tragen könne. Aber sein Erstaunen hörte auf, als ihm der Graf die ungeheure Stärke der breiten Lenden des Thieres, die sehnigte Reinheit, die stählernen Muskeln der hirschartigen Füße, die stiermäßige Breite der Brust, und die schwellende Kraft des glänzenden Halses im Einzelnen zeigte.

„Und am Ende,“ fügte der Graf hinzu, „bei Mensch und Thier tragen der Geist und die Race, nicht die Statur und die Masse, den Preis davon. Mort Dieu! Richard, ich schäme mich oft meiner Sehnen und meiner breiten Brust — ich hätte eitler auf meine Lorbeeren sehn dürfen, wenn ich um einen Kopf kleiner gewesen wäre.“

„Dennoch,“ sagte der junge George von Montagu mit dem vorlauten Wesen eines Pagen, „wollte ich doch lieber Deine Zolle haben, als die Prinz Richards, und lieber Deine breite Brust, als Seiner Gnaden kurzen Hals.“

Der Herzog von Gloucester wandte sich um, als hätte ihn eine Schlange gestochen. Er warf dem Sprecher nur einen Blick zu, aber dieser Blick lebte immerdar fort in des Knaben Gedächtniß, und der junge Montagu wurde blaß und zitterte, selbst noch ehe er des Grafen strengen Verweis eingenommen hatte.

„Junge Elstern plappern, Knabe — junge Adler messen schweigend den Raum zwischen dem Horst und der Sonne!“

Der Knabe ließ den Kopf hängen, und wollte sich davon schleichen, aber Richard hielt ihn mit freundlicher Hand zurück: „Mein hübscher, junger Vetter,“ sagte er, „Deine Worte regen in mir keine Galle auf, und wenn je Du und ich neben einander in die Reihen des Feindes einhauen, sollst Du begreifen, was Dein Oheim sagen wollte: Daß man in der Stunde des Streits und der Noth die Größe des Mannes nicht nach dem Körper, sondern nach der Seele mißt!“

„Eine edle Erwiderung!“ flüsterte Anna mit einer Art schweesterlicher Bewunderung.

„Zu edel,“ sagte die ehrgeizigere Isabel, in demselben Tone, „als daß Clarence's künftige Gattin nicht Clarence's unerschrockenen Bruder fürchten sollte!“

„Und so,“ sagte der Prinz, mit Warwick den Stall verlassend, während die Mädchen noch dort verweilten, „und so hat also Saladin keinen Sohn! Warum nicht? Könnt Ihr ihm keine Gattin verschaffen?“

„Wahrhaftig,“ antwortete der Graf, „die weiblichen Thiere seiner Race schlafen in jenem Thälchen, ihrem Begräbnißplatz, und das stolze Thier verschmäht jede geringere Liebe. Ja, und wenn dem auch nicht so wäre — die Zucht verfälscht fortpflanzen, hieße nur, sie schänden und vernichten.“

„Ihr kümmert Euch wenig um die Legende, wie mir scheint.“

„Pardieu! zu Zeiten nur allzuviel; aber in nüchternen Augenblicken denke ich, der tapfere, wackere Mann, der seine Pflicht thut, brauche keines Zauberers Prophezeiung, um sein Schicksal zu erfüllen; und sey es im Gebet oder im Tod, in Glück oder Niederlage, geht seine Seele stracks zu Gott!“

„Hm!“ sagte Richard nachdenklich, und eine Pause trat ein.

„Warwick“, begann dann der Prinz wieder, „ohne Zweifel wird auch, wenn Ihr nach London zurückgekehrt seyd, der Königin und ihrer Mutter Feindschaft nicht ruhen. Clarence liebt Isabellen, aber Clarence weiß nicht, wie er den König überreden und des Königs Weibervolk meistern soll. Du weißt, wie ich allen Faktionen des Hofes ferne gestanden bin. Unglücklicherweise gehe ich jetzt in die Grenzlande, und kann Dir nur wenig dienen. Aber —“ er stockte und seufzte tief auf.

„Sprich weiter, Prinz!“

„Mit Einem Wort denn, wenn ich Dein Sohn wäre, Anna's Gatte — ich sehe — ich sehe — ich sehe —“ dreimal wiederholte der Prinz diese Worte, mit einem träumerischen Hinausstarren seines Auges, und die Hand ausstreckend, — „eine Zukunft, welche aller Feinde Hoffnungen vereiteln dürfte, sich für mich und für Dich eröffnen!“

Warwick schwieg eine Weile in einiger Verlegenheit.

„Mein gnädiger und prinzlicher Vetter“, sagte er

endlich, „dieser Antrag ist in der That süßer Weihrauch für eines Vaters Stolz. Aber verzeih mir, edler Richard, Du bist jetzt noch so jung, daß der König und die Welt mich tadeln würden, wenn mich mein Ehrgeiz solcher Versuchung mein Ohr leihen ließe. Genug für den Augenblick, wenn alle Streitigkeiten zwischen unserm Hause und dem König ausgeglichen und zur Ruhe gelegt werden können, ohne neue hervorzurufen. Nein, — verzeih mir, Prinz, laß diese Sache ruhen, — wenigstens bis zu Deiner Rückkehr von den Grenzlanden.“

„Darf ich Hoffnung mit mir nehmen?“

„Nein,“ sagte Warwick, „Du weißt, daß ich ein gerader Mann bin; dir Hoffnung geben, hieße: Dir mein Wort verpfänden. Und,“ fuhr er ernst fort, „es sind auch gewichtige und wohl zu überlegende Gründe, die dagegen sprechen, daß beide Töchter eines Unterthanen mit den Brüdern ihres Königs sich vermählen sollten. Laß dieß jetzt ruhen, ich bitte Dich, edler Prinz.“

Hier gesellten sich die Fräulein zu ihrem Vater und die Besprechung hatte ein Ende, aber als Richard eine Stunde später allein nachsinnend auf den Sinnen stand, murmelte er vor sich hin: „Du bist ein Thor, stattlicher Graf, daß Du nicht mit Freuden die Vermählung Deiner Macht mit meinem Witz angenommen hast. Du gehst an einen Hof, wo Macht ohne Witz Nichts ist. Wer kann die Zukunft vorhersehen? Wahrhaftig, das war eine kluge Fabel der Alten, daß, Wer den Proteus packte und band, dem wandelbaren Gott die Weissagung der Zukunft

abpressen konnte. Ja! der Mann, der das Geschick zu erfassen vermag, kann seine Stimme ihm weissagen hören! Und in meinem Herzen und Hirn, die noch nie aufgaben, wornach die Neigung gelüftete oder der Gedanke strebte lese ich wie in einem Buch, Anna, daß Du die Meinige werden wirst; und daß, wo jetzt auf jenen Sinnen die Zeichen von Beauchamp, Monthermer und Nevile wehen, der Eber von Gloucester noch die Herrschaft erringen wird über ihre weiten Baronien und kühnen Vasallen!“
